

Meine Damen und Herren, liebe Gäste,
auch ich begrüße Sie herzlich zur Eröffnung dieser Ausstellung und
freue mich sehr, dass Sie heute hier sind.

Bevor wir in die Inhalte eintauchen, möchte ich eine wichtige
Vorbemerkung machen: Die Ausstellung benutzt den Begriff «Dritte
Welt» im Sinne des antikolonialen und antirassistischen Denkers Frantz
Fanon. Der Begriff ist nicht geografisch zu verstehen, da Fanon
indigene und migrantische Minderheiten in den Industrieländern des
Nordens miteinschloss, die sich ebenfalls gegen Diskriminierung,
Ausgrenzung und Rassismus damals aber auch heute zur Wehr setzen.

Die Ausstellung wurde aus jahrzehntelanger Recherche vom
Rheinischen Journalistenbüro um Karl Rössel in Köln entwickelt. Seit
Mitte der 80 Jahre führte das Büro Interviews mit Kriegsveteranen und
Zeitzeuginnen und sichteten Dokumente in Archiven aus mehr als 30
Ländern Asiens, Amerikas und Afrikas. Entstanden ist daraus eine
Ausstellung, die ein lang verdrängtes Kapitel der Geschichte des
Zweiten Weltkriegs sichtbar macht. Denn allzu oft wird der Zweite
Weltkrieg ausschließlich aus europäischer Perspektive erzählt.

Doch wann begann dieser Krieg tatsächlich?

Als die deutsche Wehrmacht am 1. September 1939 Polen überfiel,
waren auf anderen Kontinenten bereits Zehntausende Menschen ums
Leben gekommen. Das faschistische Italien unter Mussolini hatte
bereits im Oktober 1935 einen Kolonialkrieg gegen Äthiopien
begonnen. Und das imperialistische Japan führte seit Juli 1937 einen
brutalen Krieg gegen China und andere Länder im Ostasien.

Die Zahlen verdeutlichen die weltweiten Dimensionen dieses Krieges:
Von insgesamt elf Millionen Soldaten der britischen Armee stammten
rund fünf Millionen aus den Kolonien — etwa 2,5 Millionen aus Indien
und mehr als eine Million aus Afrika. Auch unter französischem
Kommando kämpften über eine Million Kolonialsoldaten aus Afrika.
Die meisten von ihnen wurden zwangsrekrutiert. Viele hofften dennoch,
dass ihr Einsatz nach Kriegsende zur Unabhängigkeit ihrer Länder
führen würde. Sie alle erhielten im besten Fall 1/3 der Rente eines
französischen oder englischen Soldaten.

Eine Erfahrung teilten alle afrikanischen Kriegsteilnehmer in Diensten: ihre Diskriminierung als Schwarze gegenüber weißen Soldaten.

Diese Kolonialsoldaten wurden keineswegs nur außerhalb Europas eingesetzt. **Maori** aus Neuseeland verteidigten die Insel Kreta gegen deutsche Fallschirmjäger, **Inder** flogen Jagdflugzeuge beim Kampf um die Lufthoheit über England, **Senegalesen** kämpften bei Toulon gegen die Besatzer Frankreichs, **Algerier** waren an der Schlacht um Monte Cassino und rund 25.000 **Brasilianer** in der Toskana beteiligt.

Und doch wurden viele dieser Menschen nach dem Krieg vergessen: Sie erhielten keine Anerkennung, wurden bei Gedenkveranstaltungen übergangen und fanden in Schulbüchern kaum Erwähnung. Diese Verdrängung ihrer Leistungen und ihrer Geschichte ist kein Zufall, sondern Ausdruck einer eurozentrischen Erinnerungskultur. Deshalb trägt das Buch, das dieser Ausstellung bereits 2005 vorausging, den bezeichnenden Titel: „Unsere Opfer zählen nicht“.

Darüber hinaus widmet sich die Ausstellung verdrängten Themen: der Rolle von Nazikollaborateuren und der Judenverfolgung in Argentinien, Nordafrika, Palästina, dem Irak, Indien und Indonesien. Ebenso erinnert sie an hunderttausende Frauen aus China und Korea, die Opfer sexualisierter Gewalt durch Soldaten des kaiserlichen Japans wurden.

Besonders eindrucksvoll sind auch die zahlreichen Zeitzeugenberichte. In den begleitenden Unterrichtsmaterialien findet sich unter anderem ein Interview mit Biuku Gasa, das Karl Rössel 1999 auf den Salomon-Inseln führte. Biuku Gasa sagte damals: „Ohne mich hätte es nie einen US-Präsidenten John F. Kennedy gegeben.“ Und tatsächlich rettete er 1943 dem späteren Präsidenten das Leben, nachdem dessen Boot im Pazifik von japanischen Torpedos versenkt worden war.

Zwischen 2009 und 2025 wurde diese Ausstellung bereits in mehr als 60 Städten in Deutschland und der Schweiz gezeigt. Seit 2026 kann sie über FUG Hamm im A1- oder A2-Format ausgeliehen werden.

Ich wünsche Ihnen nun eine anregende Ausstellung, interessante Gespräche und endlich die Perspektive auf ein Kapitel der Geschichte, das lange zu wenig Beachtung gefunden hat.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!!!